



# Entwicklung barrierefreier Quartiere

19. Niedersächsische Seniorenkonferenz

27.11.2023 | Hannover

Sylvia Pille-Steppat

Dipl.-Ing. (FH) Architektin

Beratungsbereich Quartiersentwicklung

# Barrierefreiheit als wichtiger Baustein für eine nachhaltige Quartiersentwicklung

Rechtsgrundlage: § 7  
NBGG und § 49 NBauO

Inklusives Miteinander  
sorgt für lebendige  
Nachbarschaft

Teilhabe stärkt die  
Wirtschaftskraft

Fördert Eigenständigkeit  
von Menschen mit  
Behinderungen

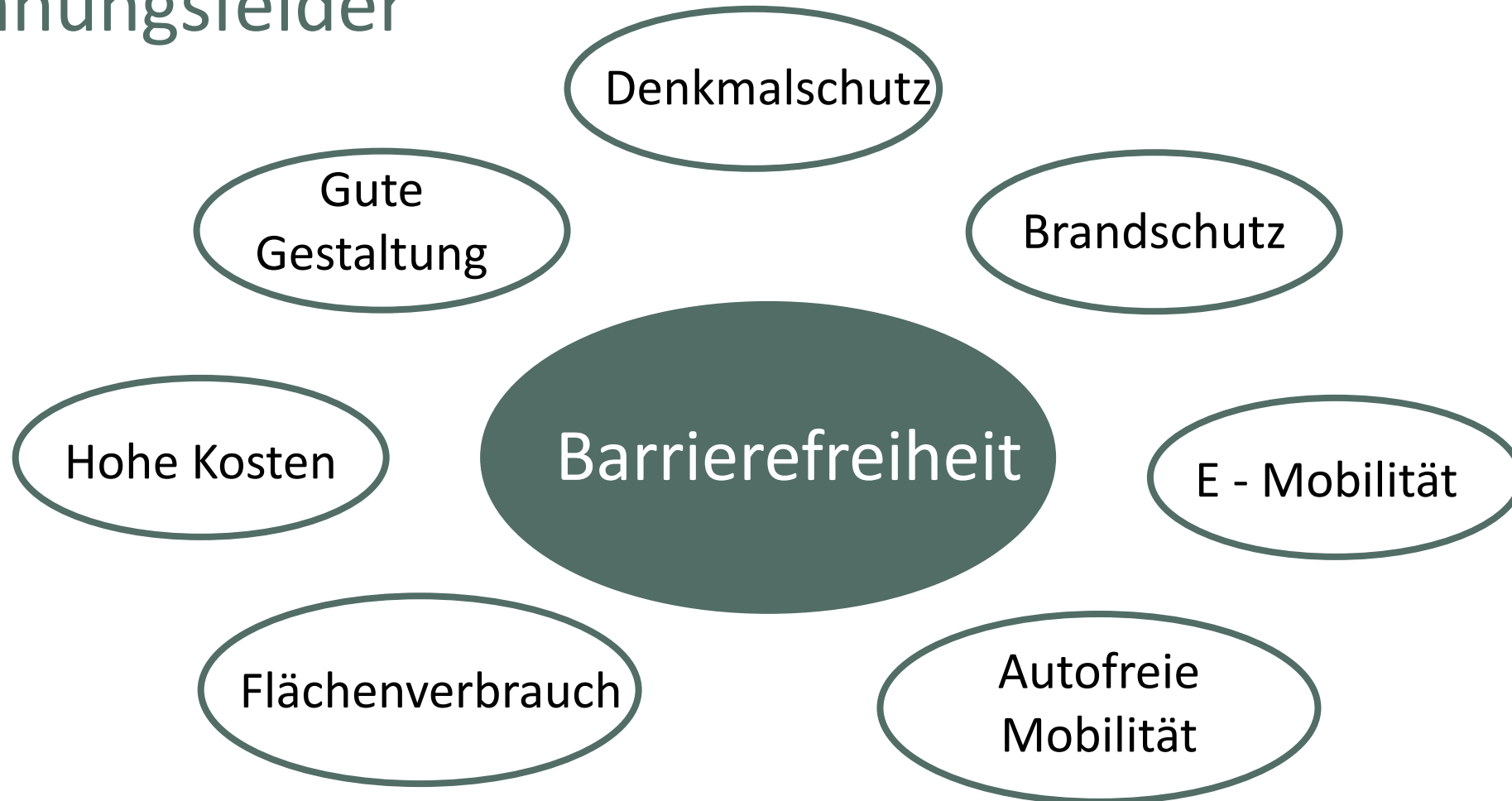
Weniger Hilfeleistungen  
erforderlich

Nachhaltig im Hinblick  
auf demografische  
Entwicklung

# Hauptprobleme bei der Umsetzung der Barrierefreiheit im Quartier

- Sehr lange Planungshorizonte: „State of the Art“ ändert sich während des Planungs- und Ausführungszeitraums
- Barrierefreiheit wird nicht in allen Planungsphasen konsequent mitgedacht und weiter verfolgt
- Kein gemeinsamer Konsens über das erforderliche Maß an Barrierefreiheit
- Unterschiedliche Eigentumsverhältnisse und Zuständigkeiten bei angrenzenden Grundstücken machen durchgängige BF schwierig
- Für Planende ist es nicht immer leicht zu erkennen, welche gesetzlichen Vorschriften angewendet werden müssen

# Spannungsfelder



# Anforderungen barrierefreie Quartiere

## **Öffentlicher Außenraum und Gebäude bzw. Einrichtungen im Quartier**

- Für alle zugänglich und nutzbar
- Sichere Nutzung zu jeder Tageszeit und zu jeder Jahreszeit
- Einfache Erreichbarkeit und Nutzbarkeit von Geschäften, Dienstleistungen, Gaststätten und Arztpraxen (einschließlich der Toiletten etc.)
- Gute Anbindung an barrierefreie Haltestellen des ÖPNV
- Gute Orientierung durch klare Wegführung
- Engmaschiges Angebot an Ruhe- und Aufenthaltsmöglichkeiten

# Gehwege und Plätze

- sicher begehbarer Oberbelag, bituminös oder hydraulisch gebunden
- mit Rollstuhl oder Rollator erschütterungsarm befahrbar
- regelmäßige Pflege- und Wartungsintervalle
- taktile und visuelle Abgrenzung der einzelnen Funktionsbereiche

# Gehwege und Plätze

- alle Wege sind stufen- und schwellenlos zu gestalten
- zur Überwindung von größeren Höhenunterschieden sind Rampenanlagen notwendig (DIN 18040-3 bzw. HVBA)
- Längsneigung von Wegen max. 3 %; bis max. 10 m Länge auch 6 % möglich
- Querneigung max. 2 % (ohne Längsneigung max. 2,5 %)

# Treppenanlagen

- Treppenläufe sollten gerade und nicht zu steil sein
- Treppen ohne geschlossene Brüstung sollten an den Stufenenden eine Aufkantung haben, damit Blindenstock, Gehhilfen, o. ä. nicht abrutschen können
- Setzstufen müssen über den gesamten Treppenlauf die gleiche Höhe, Trittstufen die gleiche Tiefe haben



# Treppengeländer und Handläufe

- müssen beidseitig und durchgängig über sämtliche Zwischenpodeste angeordnet werden
- eine Höhe von 85 cm bis 90 cm haben, gemessen senkrecht von OK Handlauf zur Stufenvorderkante bzw. zum Treppenpodest
- am Anfang und am Ende mindestens 30 cm waagerecht weiter geführt werden
- Handläufe sollen einen runden oder ovalen Querschnitt mit ca. 3 – 4,5 cm Ø haben

# Beleuchtung und Orientierung

- blendfreie Leuchten
- gute und gleichmäßige Ausleuchtung
- keine dunklen Ecken => „Angsträume“
- kontrastreiche Farbgebung von Pollern, Lichtmasten, etc.
- stärkere Ausleuchtung bei Gefahrenstellen oder Treppenanlagen
- Kontrastreiche Gestaltung von Eingangsbereichen zur besseren Auffindbarkeit

# Optische und taktile Informationen zur Orientierung

- Lageplan kontrastreich gestaltet
- auf blendfreies Material achten
- auch taktil erfahrbar machen
- Gut lesbare Beschriftung  
([www.leserlich.info](http://www.leserlich.info))
- auf richtige Höhe achten; soll auch aus dem Sitzen wahrnehmbar sein
- evtl. Anbringen eine QR-Codes für auditive Informationen für blinde Menschen

# Orientierung auf Wegen und Plätzen

- Keine Trennung bzw. Zonierung zwischen den einzelnen Nutzungen
- Orientierung schwierig für Menschen mit eingeschränkter Kognition
- Schlechte Sichtverhältnisse und schwierige taktile Orientierung

# Beispiel: Hölertwiete Harburg

- Räumliche Bündelung von Mobiliar
- Gehbahnen sind frei
- Gute optische Zonierung
- Gute räumliche Orientierung
- Platz für taktiles Leitsystem
- Ausreichende Wegbreiten

# Ruhe- und Aufenthaltsmöglichkeiten

- großes Angebot in geringer Entfernung
- ebene und ausreichende Aufstellfläche für Rollstuhl bzw. Rollator
- zur besseren Wahrnehmbarkeit für blinde und sehbehinderte Menschen:
  - taktil erfassbar durch Wechsel des Oberflächenbelags vor dem Element
  - visuell durch einen starken Kontrast zwischen Element und Umgebung

# Autofrei = Barrierefrei?

- Gleichberechtigte Teilhabe am Straßenverkehr für alle?
- Ausreichende Flächen für unterschiedliche Verkehrsteilnehmende
- Ungehinderte Mobilität und Sicherheit für alle durch Zonierung der einzelnen Flächen
- Durchgängige barrierefreie Wegeketten – Von der Wohnungstür bis zum Ziel

# Mehr Lebensqualität durch autofreie Quartiere?

## Vorteile

- mehr Sicherheit durch weniger Autoverkehr
- weniger Straßenlärm
- mehr Flächen für Fußgänger, Radfahrer und spielende Kinder
- weniger Flächenverbrauch für ruhenden Verkehr

## Nachteile

- keine Trennung zwischen langsamen und schnellen Verkehrsteilnehmern
- zu viele Ausnahmen für den Autoverkehr, aber gesicherte Querungen fehlen
- Nicht alle Menschen können alternative Verkehrsmittel nutzen



# Notwendige Stellplätze

- Für viele Senioren und Menschen mit Behinderung gibt es wenig Alternativen zum eigenen PKW
- Sie sind auf einen Parkplatz in der Nähe der eigenen Wohnung angewiesen (max. Entfernung ca. 100 m)
- Auch für bestimmte Dienstleistungen wie z. B. Pflegedienste, Hausbesuche von Logopäden und Physiotherapeuten, etc. sind temporäre Stellplätze notwendig
- Dafür braucht es Ausnahmegenehmigungen und Schutz vor eventuellem Missbrauch

# Ruhender Verkehr in „Mobility Hubs“

- Nicht nur Parkflächen für Autos, sondern auch Möglichkeiten der Nahversorgung und Paketstationen
- Hierbei muss auf einen barrierefreien Zugang aller Ebenen und Angebote geachtet werden
- Umstieg auf andere Verkehrsmittel für Menschen mit Behinderung schwer möglich
- Wie kann die letzte Meile bewältigt werden?

# Alternative Mobilitätslösungen

- Anforderung per App für ältere und kognitiv eingeschränkte Menschen kaum möglich
- Für blinde und sehbehinderte Menschen sind die Haltepunkte meist nicht auffindbar
- Es gibt nur wenige Fahrzeuge, die mit dem Rollstuhl zugänglich sind → längere Wartezeiten
- Dienst ist nur in ausgewählten Stadtteilen verfügbar

# Alternative Mobilitätslösungen

- Rikscha-Fahrdienst
- Transportfahrräder für Rollstühle
- Leih-Tandems für Blinde und Sehbehinderte
- Ausleihbare Sitz-Segways
- Universal Zuggeräte für Rollstühle
- Zukunft:  
Autonom fahrende Quartiershuttles

# Mehr Akzeptanz durch Beteiligung

- Frühzeitige Einbindung durch Informationsveranstaltungen und Workshops
  - Richtlinien für barrierefreie Veranstaltungen beachten
- Regelmäßige Runde Tische
- Online – Partizipation
- Geführte Quartiersrundgänge
  - Dokumentation
  - Evaluation

# Einbindung bestimmter Zielgruppen

- Bewusstseinsbildung für bestimmte Zielgruppen
- Akteure aus unterschiedlichen Zielgruppen in den Beteiligungsprozess einbeziehen
- Abbau von räumlichen, gedanklichen und sprachlichen Barrieren
- Förderung von Vielfalt und Heterogenität im Quartier

# Wie lässt sich Barrierefreiheit nachhaltig in die Quartiersentwicklung integrieren?

- Frühes Einbinden von Fachexperten und Betroffenenverbänden
- Regelmäßige Beteiligungsverfahren während des gesamten Planungsprozess
- Runder Tisch zum Thema Barrierefreiheit für alle Interessierten
- Sensibilisierung für das Thema bei allen an Planung und Bau Beteiligten
- Prämierung von Good-Practice-Beispielen
- Nach Fertigstellung Quartiersrundgänge mit Fachplanern, Experten und Betroffenen zur Bestandsaufnahme und Evaluierung